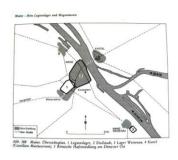
Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Ort Mainz begegnet uns zum ersten Male in der Epoche der augustäischen Eroberungsfeldzüge, als hier ein 2-Legionen-Lager entstand, von dem aus auch Drusus und Germanicus ihre Kampagnen durchgeführt haben (Abb. 1). Bereits für die römische Zeit wird in Mainz ein Bistum vermutet, aber erst unter Bischof



Sidonius ist es die Zeit nach schen Frankenunterworfen hatder Blick der das neue Territo-



um 550 erstmals belegt. Es war 531, in welcher die merowingikönige gerade das Thüringerreich ten (Abb. 2). So lag es nahe, dass Mainzer Bischöfe sich auch auf rium nach Osten und Nordosten

richtete, bis nach Nordhessen und Thüringen hinauf (Abb. 3). Es kann



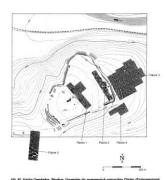
daher umgekehrt auch nicht verwundern, wenn Winfried Bonifatius, wie es uns die schriftliche Überlieferung in seinen Briefen an den Papst berichten soll, bei der Gründung der 3



Missionsbistümer Büraburg, Würzburg und Erfurt um das Jahr 742, bereits einen Anspruch auf den Sitz in

Mainz erhob, was der damals noch amtierenden Bischof Gewilib sicher nicht so gerne gesehen hat (Abb. 4). Schließlich erlangte Bonifatius doch noch die persönliche Erzbischofswürde, die er von 745 bis zu seinem Tode 754 innehatte. Er scheint aber weitere Missionstätigkeiten außerhalb seines Amtssitzes fortgesetzt zu haben, was schließlich sein Schicksal wurde





(Abb. 5). Sein Nachfolger Lullus, der von 754-786 als Mainzer Bi-

schof amtierte, gliederte die Missionsbistümer schließlich in das Bistum Mainz ein. Den neuesten Forschungen folgend kann man die Büraburg zumindest als herrschaftlichen und wohl auch als kirchlichen Vorläufer von Fritzlar ansehen (Abb. 6). Daher lassen sich die Beziehungen zwischen beiden



Orten durchaus schon in das 8. Jahrhundert datieren. Erst 780/81 erfolgte die erneute und endgültige Erhebung zum Erzbistum Mainz, was den Weg zum Aufbau der größten Kirchenprovinz im christlichen Abendland mit 12 Suffraganbistümern ebnete: im 9. und 10. Jahrhundert reichte das Erzbistum Mainz von Chur (bzw. Vaduz) im Süden (Alpenrhein) bis nach Verden an der Aller im Nor-

den (Abb. 7). Verloren gingen später lediglich das Erzbistum Magdeburg im Jahre 968 und das Erzbistum Prag im Jahre 1344. Schon Lullus galt zu seiner Zeit bereits als *Primas Germaniae*, also oberster kirchliche Authorität im Reiche der Karolinger (Abb. 8).

Dieses gewaltige Gebiet machte Mainz aber auch zu einer führenden Kraft in der Reichspolitik. Die Mainzer Erzbischöfe waren überwiegend königs- bzw. kaisertreu. Das gilt für Hrabanus Maurus (847-856), Hatto I. (891-913) und Aribo (1021-1031); aufsässige Amtsinhaber wurden, wie Konrad von Wittelsbach 1165, häufig einfach abgesetzt. Ein Fall verband Mainz und Fritzlar bereits in dieser frühen Zeit erneut: auf der Reichsversammlung im



Jahre 953 in Fritzlar kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen König Otto I. (dem Großen) seinem ältesten aber aufsässigen Sohn Liudolf und Herzog Konrad dem Roten. Dieses Ereignis setzt eine Pfalz voraus, an deren Erforschung gerade gearbeitet wird. Erzbischof Friedrich von Mainz sympathisierte mit den beiden, und so wurde ihm 954 vom Kaiser die Würde des Erzkaplans entzogen. Seit 965 übernahmen die Erzbischöfe von Mainz aber doch dauerhaft das Erzkanzleramt, wurden also zum "2. Mann" im Staate. Bereits 975 bestätigte andererseits Papst Benedikt VII. dem Erzbischof Willigis (975-1011) das Recht zur Königsweihe. Obgleich dieses bereits 1045 an Köln übertragen wurde, schmälerte dies nicht den entscheidenden Einfluss bei der deutschen Königswahl und im Kurfürstenkollegium ab dem 13. Jahrhundert. Mit Willigis verbindet sich übrigens eine Anekdote zur Herkunft des "Mainzer Rades", da ihm einmal seine legendäre Herkunft aus dem Stellmachergewerbe vorgeworfen sein soll.

Die Basis der Mainzer Territorialherrschaft bildeten Schenkungen im Rheingau um Bingen, am Main um Aschaffenburg und Tauberbischofsheim, thüringische und hessische Zehnten und die Lehnshoheit über hessische Grafschaften. Als relativ geschlossenes Gebiet wurde zwischen dem 11. Jahrhundert und 1573 das thüringische Eichsfeld erworben.

Um den Übergang von Fritzlar an Mainz zu begreifen, muss man zunächst die örtliche wie die politische Situation um die Mitte des 11. Jahrhunderts

verstehen. Der Ort Fritzlar umfasste damals zunächst nicht mehr als die eigentliche befestigte Königspfalz von 100 x 200 m Größe mit dem hochadeligen Chorherrenstift in der Unterburg, dazu vielleicht kleinere Bebauungen mit lokalem Markt vor den Toren und auf der Mittelterrasse



(Abb. 9). Nach dem frühen Tode des Kaisers Otto III., der ja für das Jahre



1002 eine Reichversammlung (und Hochzeit?) in Fritzlar geplant hatte, scheint sich sein Nachfolger Heinrich II um Ort und Stift gekümmert zu haben, an das ja auch so das sog. "Heinrichskreuz" (heute im Domschatz) geschenkt worden sein soll (Abb. 10). Erste Münzprägungen nimmt man für das 1. Drittel des 11. Jahrhunderts an, die dem "Kölner Pfennig" ähneln. Eigenartigerweise wird im Umfeld des Königshofes bzw. einer Versammlung zweimal ein Bi-

schof von Fritzlar erwähnt, dessen Bedeutung bis heute völlig ungeklärt ist. Heinrich IV. (*1050, König 1054, Kaiser 1084-1106) hielt sich gern in Fritzlar auf. Erzbischof von Mainz war damals Siegfried I., wie sein Bruder, der Mainzer Burggraf Reginhard II. Sohn des Fuldaer Vogtes Reginhard I.; Siegfried wurde 1058 als Abt in Fulda erwähnt und von der Kaiserin Agnes, der Mutter von Heinrich IV. 1060 zum Mainzer Erzbischof ernannt (Abb. 11). Siegfried war mit dem Erzbischof Anno II. von Köln befreundet, beteiligte sich aber nicht an der Vormundschafts-

regierung über den jungen König. 1064 unternahm er mit mehreren tausend Pilgern eine Wallfahrt nach Jerusalem.

Im Allgemeinen wird eine Übertragung der Pfalz Fritzlar an Mainz für die Zeit um 1066 angenommen. Siegfried müsste dann gerade aus dem Heiligen Land und offenbar heil zurückgekommen sein, im Gegensatz zu Heinrich, über den eine Geschichte kursiert, nach der er damals krank gewesen sei. Die Angelegenheit war wohl ein wenig komplizierter:

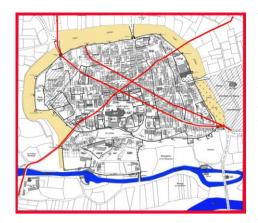


Im Jahre 1065 endete die Vormundschaft seiner Mutter Agnes, Anno II. und auch noch des Erzbischofs Adalbert I. von Hamburg-Bremen. Heinrich erhält die Schwertleite und ist damit volljährig. Im Jahre 1066 heiratet er Bertha von Turin, mit der er seit 1055 verlobt ist, und entließ auf Verlangen der Fürsten seinen Berater Adalbert I, was die angesammelten politischen Probleme nur wenig minderte. Seit dieser Zeit stand ihm wohl Erzbischof Siegfried zur Seite, und zwar so, dass er ihn 1069 um Hilfe bei seiner Scheidung von Bertha bitten konnte. Als Gegenleistung unterstützte er den Erzbischof bei seinem Streit um den thüringischen Zehnten. So kann man sagen, dass es diese Jahre gewesen sein müssen, in denen das Vertrauensverhältnis zwischen König und Erzbischof eng genug war, um eine politische Schenkung in Gestalt der Pfalz Fritzlar denkbar zu machen.

Denn bereits ein Jahr später mussten sich Siegfried, Anno und andere Bischöfe in Rom gegen eine Anklage wegen Vetternwirtschaft verteidigen. 1072 bürgte er mit Anno und Agnes für den eines Komplotts gegen den König bezichtigten Rudolf von Rheinfelden. Eigentlich hätte Siegfried nun gerne resigniert, er wurde stattdessen aber in den Investiturstreit hineingezogen und verbrachte die kritischsten Jahre von Heinrichs Herrschaft mal pro- mal antipäpstlich, zumeist aber prosächsisch und damit gegen Heinrich. Schließlich krönt er im März 1077 in Mainz zunächst Rudolf von Saalfelden zum Gegenkönig, nach dessen Scheitern im Jahre 1081 Hermann von Salm in Goslar. In diesem politischen Durcheinander hat ihm Heinrich wohl Fritzlar wieder entzogen. Und so kam es, trotz (oder vielleicht sogar wegen) der Friedensverhandlungen mit den sächsischen Gegnern, im Jahre 1079 zu völligen Zerstörung des Platzes Fritzlar. Siegfried starb als gebrochener Mann im Februar 1084 in Hasungen und ist auch dort begraben.

Aus dem überkommenen Augenzeugenbericht des nachfolgenden und wieder loyalen Mainzer Erzbischofs Wezilo von 1085 wissen wir, dass Fritzlar dann noch ausgesehen haben muss wie heute nach einem Bombenangriff. Selbst die gerade 90 Jahre alte Stiftskirche war so verwüstet, dass man eine, zunächst wohl eher provisorisch errichtete Nachfolgerin nicht mehr in der gleichen Ausrichtung zu bringen vermochte wie ihre Vorgängerin. Erst einige Jahre später war man mit der Schutträumung so weit, dass die Stiftskirche (der heutige "Dom") exakt aber größer über dem alten Grundriss errichtet werden konnte.

Erzbischof Wezilo, der am 29. Oktober 1085 für das Stift St. Peter



urkundete, denn einen anderen Siedlungsteil gab es offenbar noch nicht, starb leider schon 1088. So blieb es seinem Nachfolger Ruthard überlassen, den Wiederaufbau einzuleiten. Dafür sprechen 2 Urkunden, die er 1103 und 1109 ebenfalls noch für das Stift fertigte. In diese Epoche mag die erste planvolle Marktsiedlung zu datieren sein, die sich um die Achse "Zwischen den Krämen" und um das

Mainzer Vogteigebäude (die ehem. Stiftsvogtei), das heutige Rathaus, gruppierte (Abb. 12). Es war auch die Zeit, als der Mainzer Vogt den Handwerkern in Fritzlar die Möglichkeit zum freien Zuverdienst eröffnete, was ungeahnte Folgen haben sollte. Ein erster (Markt)zoll wird für 1124 erwähnt.

Die Hauptkirche in Mainz ist seit jeher dem Hl. Martin gewidmet gewesen (Abb. 13). Das erklärt einmal sein Patronat über die Stadt Mainz selber als auch über das frühe Fritzlar der Zeit um 1100, das zum Hauptstützpunkt der Erzbischöfe jenseits von Rhein und Main werden sollte. Als Pfalzkapelle



wird dort wie bei uns eine Kirche mit dem Patrozinium Johannes des Täufers überliefert, die ebenfalls westlich der Hauptkirche lag.

Unter den Nachfolgern Adalbert I. von Saarbrücken (1111-1137) und Adalbert II. ebd. (1138-1141) begann der Landesausbau durch den Erwerb und Ausbau von Burgen, die häufig zu Verwaltungssitzen wurden. Auch Fritzlar wird langsam seine fast endgültige d. h. nahezu heutige Gestalt erhalten haben. Es folgten die Erzbischöfe Markolf (1141-1142) und Heinrich I. Felix von Harburg (1142-1153), von denen wir bislang nicht viel wissen. Die Herkunft des letzteren lässt aber aufhorchen. Falls er nicht aus dem Harburg im Eichsfeld gestammt haben sollte, könnte er die Brücke aus Norddeutschland geschlagen haben, die uns für die Zeit um 1200 die ersten Kaufleute aus Norddeutschland, den Ostseeraum und das Baltikum nachweisen lässt. Denn es kann seit dieser Zeit mit Familien aus dem Ostseeraum wie denen mit dem Namen Iwan. Terkis (Litauen!) und Knorre gerechnet werden, die dann den Kern der sog. "Michelsbruder-

schaft" gebildet haben dürften, einer Art "Hanse", der wir bis heute auch das Standbild des "Roland" auf dem Markt verdanken, der Marktrecht, Marktfreiheit und Marktfrieden symbolisierte.

Das Erzstift Mainz verfügte in Fritzlar inzwischen auch nicht nur über die politische Macht sondern offenbar auch über ganz gegenständlichen Besitz: neben den indirekten Verfügungsmöglichkeiten an dem hochadeligen Chorherrenstift St. Peter und seinen Besitztümern, wie sie uns um 1209 genannt werden, müssen wir von der Inhabe des Münzrechtes (seit Siegfried und Wezilo?) ausgehen. Dazu kam das 1079 erhalten gebliebene ehem. Vogteigebäude des Stiftes, dann des Mainzer Vogtes, das später über den Umweg Hessen (1231), Kloster Berich und einen Schöffen an den Bürgermeister und den Rat geriet und noch heute als Fritzlarer Rathaus genutzt wird.



Ein Mainzer Herrenhof (dominicatus nostri curia) wird 1147 genannt. Er lag auf der Mittelterrasse, später wurde dort ein Armenhospital eingerichtet (Abb. 14). Es bildete den Ursprung und Kern des späteren Augustinerinnenklosters mit ihrer St. Katharinenkapelle und dem Marienhospital, heute Platz des Ursulinenklosters. Zu

diesen Liegenschaften, die sich auch über zahlreiche Orte verteilten, gehörten selbstverständlich auch Mainzer Dienstmannen und Leute, die aus Mainz selber stammen. Sie werden 1109 wohl unter der Bezeichnung familia beati Martini aufgeführt und dort von der familia des Petersstiftes unterschieden.

Die politischen Aktivitäten während der Herrschaft Friedrich I. Barbarossa (1152-1190) band dann offenbar aber alle Kraftreserven der Mainzer Erzbischöfe. Obwohl oder vielleicht doch weil von 1156 bis 1167 der Kölner Erzbischof Reinhard von Dassel des Kaisers Kanzler war, waren die Mainzer so eingebunden, dass ein größeres Engagement für Fritzlar lange für nicht wahrscheinlich gehalten wurde. Dennoch scheint es seit etwa der Mitte des 12. Jahrhunderts allmählich zu einer Erweiterung der Bebauung nach Norden bis zum heutigen Umfang der Altstadt und zur Neuausrichtung des Straßennetzes gekommen zu sein, wie die archäologischen Funde belegen. Nichtsdestotrotz erstarkten die Landgrafen von Thüringen/Hessen wieder. Ein daraus resultierende Konflikt um das Kloster Reinhardsbrunn zwischen den Schwägern der Hl. Elisabeth, Konrad

von Thüringen sowie Heinrich Raspe einerseits und Erzbischof Siegfried III. von Mainz andererseits gipfelt im Krieg, der Belagerung, Eroberung und weitgehender Zerstörung der Stadt im Jahre 1232 durch den Landgrafen Konrad. Auch wenn hier letztlich die Thüringer den Kürzeren zogen und Fritzlar endgültig, jedenfalls für absehbare Zeit, zur stärksten Festung Niederhessen wurde, erwuchs aber der Stadt durch den allmählichen Aufstieg der Brabanter Dynastie der hessischen Landgrafen (Elisabeth v. Ungarn ∞ Ludwig v. Thüringen, Tochter Sophie von Brabant, deren Sohn = Heinrich I. von Hessen) ein weit gefährlicherer Gegner. Zunächst aber wurde durch das Aufblühen der Metropole an der Eder ("nördliche Hauptstadt" / "schönste Tochter") die Mainzer Position stabilisiert.

Es begann die Instandsetzung der Stiftskirche im frühgotischen Stil mit Hilfe der Wormser Bauhütte, finanziert durch einen Ablassbulle des Papstes Gregor IX., erweitert um die Vorhalle, das "Paradies", vielleicht sogar durch einen Ablass des Kardinallegaten Hugo von S. Caro und Erzbischof Gerhard von Mainz gefördert. Es war auch der Anfang der Glanzzeit von Fritzlar mit einer echten Stadtwerdung und wirtschaftlicher Prosperität, deren Anziehungskraft um 1260 auch viele adelige und andre Familien in die Stadt drängen ließ. Der äußere Ausdruck dieser Entwicklung waren die in die Mauern einsickernden Klosterhöfe und die immer größer werdenden Steinhäuser, der reichen Handwerker und noch reicheren Kaufleute, auch der Klöster Haina und Hardehausen, Merxhausen und Spießkappel; die Augustinerinnen und der Deutschen Ordens siedeln sich an, bis der riesige Baukomplex Iwan am Markt (später "Volksbank", zuletzt "Schlecker", heute ein Hörgerätegeschäft) zu Anfang des 14. Jahrhunderts einen gewissen Höhepunkt bildete. Das belegt auch den Übergang der Macht von den Vögten über die zunächst handwerklich geprägte Bürgerschaft hin zum Kaufmanns-Patriarchat, was bald zu Verfassungskonflikten führte, die erst 1360 durch Erzbischof Gerlach entspannt wurden. In diese Zeit fiel nicht nur der Höhepunkt der politischen Selbstständigkeit und die höchste Bevölkerungszahl (um 1333) sondern auch die Blüte der fast universitären Stiftsschule, deren Lehrinhalte nicht nur theologischer Natur waren. So sind aus der Dombibliothek neben natürlich theologischen auch medizinische, naturwissenschaftliche, philosophische und sprachkundliche Werke überliefert.

Bereits im 14. Jahrhundert kam es trotz einiger Erfolge tatkräftiger Erzbischöfe immer wieder zu internen Zwistigkeiten durch konkurrierende

Dynastien, die zu Doppelbesetzungen wie 1328, 1346 und 1374 führten. Das hatte sicher auch Folgen für die Fritzlarer Wirtschaft. Es ist sicher kein Zufall, dass im fortgeschrittenen 14. Jahrhundert kaum noch bürgerliche Steinhäuser, im 15. Jahrhundert so gut wie gar keine mehr gebaut wurden.

Nach schweren Kämpfen, die nur vorübergehend durch den Frankfurter

Frieden von 1394 und den Friedberger Frieden von 1405 unterbrochen wurden, gelang es den Hessischen Landgrafen in zwei gewonnenen Schlachten ab 1427 die Oberhand in Hessen zu gewinnen. Dazu kam noch der "Frontwechsel" durch die Grafen von Ziegenhain (ehem. von Reichenbach), die eigentlich durch einen Erbvertrag mit den Erzbischöfen von Mainz verbunden



waren (Abb. 15). Kurz vor ihrem Aussterben im Jahre 1450 setzten sie aber die Landgrafen ein. Durch die Mainzer Stiftsfehde 1461-1463 zwischen den konkurrierenden Erzbischöfen Dieter von Isenburg und



Adolf von Nassau wurde Kurmainz zusätzlich geschwächt. So zersplitterte das Territorium weiter. Es blieben im Spätmittelalter nur Teile des Mittelrheins und einiges am Main. Dazu kamen "Inseln" um Amöneburg, Alsfeld, Fritzlar (mit den Stiftsdörfern Ungedanken und Rothhelmshausen), Naumburg, der Heiligenberg (mehrfach zerstört) und schließlich das Eichsfeld und das

Weichbild um die mainzische Universitätsstadt Erfurt (Abb. 16).

Das hatte schließlich auch Folgen zunächst für das Stift St. Peter in Fritzlar, dessen Besitzungen durch die politische Isolation immer unzugänglicher wurden. Dagegen hatte die Fritzlarer Kaufmannschaft, auch ohne Stein- dafür jetzt mit großen Fachwerkhäusern, zunächst noch keine erkennbaren unmittelbaren Probleme. Auch wenn vom Kaufmanns-Patriziat seit dem späten 14. Jahrhundert nur noch 6 alte Familien trotz verlorener absoluter Mehrheit größere politische Kraft aufbrachten, so blieben seine wirtschaftlichen Möglichkeiten als Handelsmetropole bis auf

weiteres anscheinend intakt. Man hatte wohl auch noch Geld, um das Bleichentor mit zwei Rundbastionen und das Gelände der ehem. erzbischöflichen Zwingburg mit dem "neuen Gestück" zu befestigen (Abb. 17). Diese Maßnahmen zeugen aber von der angespannten politischen Situation dieser



Jahre und den Willen der Mainzer, die "nördliche Hauptstadt" unbedingt zu halten, die durch interne Konflikte zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen ohnedies Probleme hatte.

Immerhin gelang es in den 1430er Jahren dem Rat der Stadt noch, die Zünfte zu entmachten und dadurch für absehbare Zeit den inneren Frieden zu sichern. Das zeigt sich auch an den zahlreichen Neubauten großer Fachwerkhäuser in der Epoche. Die Macht der Mainzer Erzbischöfe jedoch ging weiter zurück. Fritzlar wurde sogar 1462 und 1509 an Waldeck verpfändet. 1483 kam ein katastrophaler Ausbruch der Pest hinzu, die 1600 Opfer forderte. Eine gewisse Stabilisierung war erst wieder in der Zeit von Mainzer Erzbischöfe wie Berthold von Henneberg (1484-1504) zu erkennen, der in der damals weltliche wie kirchliche Einrichtungen betreffenden "Reichsreformbewegung" an Bedeutung gewann. Die Neugliederung des Reiches bescherte den Erzbischöfen seit 1512 die Position eines Direktors des "Kurrheinisches Reichskreises".

Aber die Zukunft brachte neue Probleme: Durch die Eskapaden des

jugendlichen Erzbischofs Albrecht von Brandenburg, der den Ablassstreit 1517 auslöste, breitete sich nicht nur in Hessen, offiziell ab 1526, sondern auch in Fritzlar schon mindestens ein Jahr zuvor durch die "Affäre Hefeträger" 1521/22, die Reformation in rasendem Tempo aus (Abb. 18). Die Protestanten stellen bis 1555 zeitweise die Mehrheit in der Stadt. Den damaligen Erzbischof Daniel Brendel von Homburg (1555-1582) kennen wir durch 2 "Denkmäler": zum einen durch den Neubau des



Rolandsbrunnens 1564 und auch durch den angeblich von ihm initiierten Bau des "Hochzeitshauses". Er war es aber auch, der ab 1560 mit Hilfe der Jesuiten die Gegenreformation im hessischen Raum einleitete, in Fritzlar gelangte diese endgültig erst zwischen 1615 bis 1618 zum Abschluss. Das aufwendige Hochzeitshaus belegt im Übrigen zweierlei: 1. das Selbstbewusstsein der Bürger gegenüber der Obrigkeit war durch das Erlebnis der Reformation erheblich gestiegen (auf der Widmungstafel über dem Hauseingang folgt auf die beiden letzten Bürgermeister nicht der Landesherr sondern gleich der "liebe Gott"), und 2. es muss trotz aller politischer Isolation immer noch ein erheblicher Reichtum in der bürgerlichen Gesellschaft der Stadt existiert haben. So scheint auch die



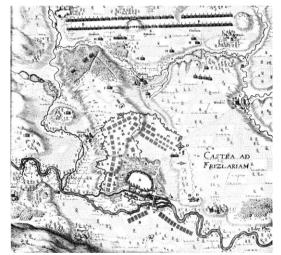
zunehmende Verlagerung der Metropolfunktion Niederhessens nach Kassel zunächst noch ohne sichtbare Folgen geblieben zu sein. Das Stift allerdings geriet durch den Fortfall weiterer Außenbesitzungen in Bedrängnis (Abb. 19).

Wir wissen nicht viel aus dieser Zeit, außer, dass die die feudalen und konfessionellen

Loyalitäten noch unübersichtlicher wurden als eh schon. So diente z. B. ein Mitglied einer hochadeligen Familie aus dem Marburger Hinterland, Caspar von Breidenbach gen. Breidenstein (+1604), beerdigt in der heutigen Wochensakristei, den Erzbischöfen als Kommandeur der mainzischen Truppen in Fritzlar, ein naher Verwandter (Vetter?) jedoch als Mundschenk beim hessischen Landgrafen (Abb. 20).



Die Leiden der Stadt während des 30jährigen Krieges teilte diese mit



vielen anderen Städten im Reich. Ihre Eroberung im Jahre 1630/31 mag vor allem hessischen Landgrafen für den Bedeutung gewesen sein, für Fritzlar und Mainz bedeutete es eine Kette von Katastrophen, für Liga und Union spielte die politische Zusammengehörigkeit weniger eine Rolle, wichtiger war die als Ruhe- und Versorgungspunkt im scheinbar niemals enden wollenden "theatrum europaeum". Daher brachte die auch im

Jahre 1640 drohende Konfrontation zwischen "Kayserlichen" und "Schwedyschen" in und um Fritzlar, hier ein lebhaftes Bild aus dem "Kupferstichkabinett" des Matthäus Merian (Abb. 21), aber keine Entscheidung für die unmittelbare Zukunft. Am Ende des Krieges hatte

Fritzlar über 80% der Bevölkerung verloren. Noch war Mainz aber nicht bereits die Stadt aufzugeben, der Erzbischof Johann Philipp von Schönborn (Abb. 22) bekam sein Fritzlar zurück; erneut wurde investiert, zur Bevölkerungsvermehrung durch "Vielweiberei" (wie anderswo auch) aufgerufen. Es entstand ein barockes Stadtbild wie auch in Mainz und anderswo (Abb.





23), und auch die Befestigungsanlagen scheinen noch einmal instand gesetzt worden zu sein. Viele Fritzlarer Bürgersöhne studierten damals in der mainzischen Universität Erfurt.

Dann aber erleben wir den Niedergang in unsicherer Zeit, sei es durch die Händel um den Spanischen Erbfolgekrieg, sei es durch die Schuldenlast bis 1740. Vielleicht gab auch eine gewisse Resignation. So erfahren wir, dass sich im Jahre 1724 der Erzbischof Lothar Franz von Schönborn sich 48 Handschriften aus der Dombibliothek "schenken" ließ (heute in Pommersfelden), was Hinweise auf die innere Verfassung des Stiftes geben könnte.

Äußerlich erkennen wir das u. a. auch daran, dass offenbar im Verlauf des 18. Jahrhunderts immer weniger und schließlich gar keine großen Feiern im Hochzeitshaus mehr möglich waren, und das Gebäude anders (als Speicher, Rathaus, Militär-Einrichtung, Gefängnis, Ausstellungsraum und Wohnquartier usw.) genutzt wurde. Auch können wir keine großen Bürgerhäuser in diese Zeit datieren. Häufig wurde nun Nadel- statt Eichenholz zum Bau glattfrontiger und verputzter Häuser verwendet (die Steinhäuser ja nur noch imitierten). Darüber hinaus ging der Weinbau zurück und im 7jährigen Krieg schließlich unter. Mit den Torturen dieses Kriegens (1756-1763) erlitt Fritzlar seine letzte Belagerung und erlebte noch einmal ein Wunder (St. Bonifatius soll mit Wolldecken Kanonenkugeln abgewehrt haben), wobei es den widerstreitenden Parteien erneut weitgehend egal war, wohin die Stadt politisch gehörte. Die Befestigung wurde anschließend nicht mehr erneuert. Es begann ihr Zerfall.



Spätestens nach der französischen Revolution hatte man in Mainz sowieso andere Sorgen (Abb. 24). Am 22. Oktober 1792 kapitulierte die Stadt vor dem französischen General Custine und den Revolutionstruppen, und der

Mainzer Jakobiner-Klub, zunächst unter dem Elsässer Stamm dann unter



seinem weltläufigen Präsidenten, dem Universitätsprofessor Georg Forster (Abb. 25), übernahm die Macht, die er aber im März 1793 unter Tumulten wieder verlor, ein 2. Versuch scheiterte im Mai des Jahres. Nach der Rückeroberung durch Reichstruppen am 23. Juli 1793 wurde der Spuk blutig beendet. Ob solche politischen Aktivitäten auch noch das fernere Fritzlarer Bürgertum erreichten, wissen wir bis heute nicht; immerhin war Forster auch im nahen

Cassel aktiv gewesen.

Nach den Friedensschlüssen von Basel (1795), Campo Formio (1797), dem Ratstatter Kongreß (1797-1799) und dem Frieden von Lunéville (1801) verlor das Reich seine linksrheinischen Besitzungen an Frankreich.

Der Reichsrat konnte den harten Bedingungen, wozu auch die Auflösung geistlicher Territorien gehörte, nur noch zustimmen ("Reichsdeputationshauptschluss"). So ging Fritzlar im Jahre 1803 -im Jahre zuvor schon einmal von nun hessischen Truppen besetztseines Stadtherren (Abb. 26) endgültig verlustig, und verlor auch das Stift, wobei letzteres als weniger schmerzhaft empfunden



wurde, und es gelangte unter die Herrschaft des hessischen Kurfürsten Wilhelm I. (als Landgraf hieß er noch Wilhelm IX.), der dies allerdings auch erst gerade geworden war. Auch der neue Herr griff kräftig in die Bestände der Dombibliothek ein, wodurch große Verluste an Handschriften, Urkunden, Inkunabeln und Büchern entstanden, (insgesamt 203 Stücke), die nach Kassel gelangten (mein Ur-ur-ur-Großvater, der dortige Bibliotheksleiter Johann-Ludwig Voelkel, kurz darauf Chef und Ausbilder der Brüder Grimm, hat davon sicher profitiert). Dafür erhielt man die ansehnliche Bibliothek der Franziskaner (Minoriten)

Ab 1806 befand man sich auf einmal, unter weiteren Verlusten der Stiftsbibliothek, im "Königreich Westphalen", was nicht erwähnenswert wäre, hätte man damals nicht kurz über die Einrichtung eines Bistums Fritzlar nachgedacht, was weniger an der Politik sondern vor allem an der geringen Zahl der Katholiken in Nordhessen gescheitert sein soll (denn ein Bistum braucht auch eine ökonomische Basis). So aber gehörte Fritzlar kirchlich bis 1829 immer noch zu Mainz, um 1830 dann dem Bistum Fulda

| zugeschlagen zu | werden. | Damit | endete | die | über | 750jähre | Zugehörigkei |
|--------------------|-----------|---------|---------|-----|---------|------------|---------------|
| Fritzlars zu Mainz | z endgült | ig. | | | | | |
| | | | | | | | |
| | | | | | | | |
| | | | | | | | |
| Bildquellen: Bilda | archiv de | s Regio | onalmus | eum | is Frit | zlar und 1 | Privatbesitz. |